

aufzustellen, ob Deutschland imstande sein wird, bis zum Beginn der nächsten Ernte seine Einwohner, die große Anzahl der Kriegsgefangenen und wahrscheinlich auch noch teilweise die Bewohner der von unseren Truppen besetzten und noch zu besetzenden Landesteile zu ernähren.

Eine Hauptrolle spielt naturgemäß bei dieser Beratung die Vorbereitung zur Ernte 1915, welche wir zweifellos als eine zeitige herbeisehnen und als eine reichliche erhoffen müssen. Den Ratschlägen über geschickte Düngung und Bestellung der Wintersaaten war daher in den landwirtschaftlichen Blättern ein großer Raum zugeteilt. Es ist nun nicht der Zweck meiner Ausführungen, nochmals darauf zurückzukommen inwieweit diese Ratschläge befolgsam waren oder nicht; nur auf einen aus der großen Menge sei hingewiesen, der mich schier in Erstaunen gesetzt hat. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß man heute noch in den Fachblättern darüber streiten könne, ob es sich der außergewöhnlichen Verhältnisse halber nicht empfehle, anstelle der Drill- wieder zur Breitfaat zu greifen. Geschähe das wirklich, so würde ja doch unsere ganze landwirtschaftliche Entwicklung um viele Jahrzehnte zurückgeschraubt.

Begründet wird die empfohlene Bevorzugung der Breitfaat damit, daß zu dieser der Acker nicht so sorgfältig hergerichtet werden müsse, und das sei bei dem Mangel an Spannkraften als ein großer Vorteil zu betrachten.

Da es in den meisten Wirtschaften keine geübten Säuleute mehr gibt, und da wir ferner auf unseren Saatäckern die Beetfurche zumeist nicht mehr haben, welcher auch ein geübter Säer zu genauer Arbeit bedurfte, können die, welche die Anwendung der Breitfaat empfohlen haben, doch nur von dem Standpunkt ausgegangen sein, daß man an der Drillmaschine die Trichter und Schare abhängt, um sie so als Breitfämaschine zu benutzen. Das Gespann zur Saat wird also keineswegs erspart; außerdem muß nach der Breitfaat genauer und öfter geeggt werden, als nach der Drillfaat. Vielfach erübrigt sich ja nach der letzteren das Eggen überhaupt.

Ich hätte es für sehr angebracht gefunden, wenn man vor Beginn der Bestellung in allen Zeitungen die Warnung gelesen hätte, daß auch dort, wo noch Handsaat üblich ist, unter allen Umständen eine Sämaschine zu beschaffen sei, um den zur Fahne einberufenen geschickten Sämann zu ersetzen, um das Saatgut besser einzuteilen und um das möglichste zu tun, damit wir 1915 eine stolze Saat im Felde stehen haben.

Man wende mir nicht ein, daß etwa ein guter Sämann imstande sei, die Maschine zu ersetzen. Ich habe die Zeit noch mit durchgemacht, wo wir jungen Landwirte, besonders im Frühjahr, von früh 5 Uhr bis Mittag 11 und oft wieder von 1 bis 7 Uhr mit dem schwer gefüllten Säutuch feldauf, feldab gingen, und jeder seinen Stolz darin suchte, daß die von ihm bestreuten Beete besonders schönen gleichmäßigen Aufgang zeigten; ich habe aber trotzdem keinen Sämann kennen gelernt, der imstande gewesen wäre, eine gute Maschine zu ersetzen.

Die Herbstfaat ist wohl nun in der Hauptsache beendet; für die im Frühjahr sollte aber zeitigst und bestens vorgesorgt und die Beschaffung einer neuen Maschine dort, wo sie wünschenswert erscheint, auch dann beschlossen werden, wenn der Wirtschaftsführer im Felde steht.

Bei den Berechnungen über die Verteilung der zurzeit zur Verfügung stehenden Nahrungs- und Futtermittel spielen die gedämpften und dann eingesäuerten Kartoffeln eine große Rolle. Wer sich vergegenwärtigt, wie viele dieser wichtigen Frucht im Frühjahr verfault neben den Mietenstellen liegen, der wird es wohl für wünschenswert erachten, sich mit zum Einsäuern gedämpfter Kartoffeln vertraut zu ma-

chen. Dort, wo ein Kartoffeldämpfer noch nicht im Betriebe, oder der bisherige zu klein oder verbraucht ist, sollte mit der Beschaffung eines ausreichend großen unter allen Umständen geeilt werden, damit dann, wenn der Frost den Arbeiten draußen Halt gebietet, drinnen flott gedämpft werden kann.

Daß wir in Beziehung auf die Verwendung der uns zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel nicht etwa voraus, sondern in gewissem Sinne recht rückständig sind, zeigt uns der jetzt außerordentlich fühlbare Mangel an Kartoffel-, Rüben- und Schnitzelrodern; die wenigen solcher Anstalten, welche uns zur Verfügung stehen, sind längst nicht imstande, die Aufträge zu erfüllen, und Dauerware in erwünschten Mengen zu erzeugen.

Ferner sind wir rückständig geblieben in Beziehung auf die Beschaffung von Motorpflügen. Das im November noch eingetretene gute Wetter ermöglicht uns wohl, die Winterfaat zu bestellen, aber wie wird es mit der Pflugfurche für die Frühjahresfaat? Kann diese nicht vor Winter erfolgen, dann ist eine Verminderung der Sommerfruchternte zweifellos zu befürchten. Hätten wir die zehnfache Zahl von Motorpflügen, so würde kein Morgen Land ungepflügt in den Winter kommen.

Auch mit der vorteilhaften Ausnutzung der Elektrizität haben wir uns wohl etwas zu viel Zeit genommen. Der und jener hat sich gesagt, es erübrigt sich die Anschaffung eines Motors zum Drusch, denn an Regentagen und dann über Winter, dann können wir hoffentlich noch an vielen Tagen pflügen. Die gehen uns aber zum Drusch verloren, und so rächt sich die aufgehobene Beschaffung des Motors, bezw. auch eines Dreschkastens recht bitter.

Was hier in Beziehung auf die Beschaffung von größeren Maschinen gesagt ist, bezieht sich auch auf kleinere, auf Pflüge, Eggen usw.

Es wäre unrecht, wenn der Landwirt sich damit ausreden wollte, es fehle ihm zur Neuanschaffung an Geld. Der Ernteertrag enttäuscht ja allerdings vielfach, aber die Preise für Getreide sind hohe und die für Vieh werden es demnächst auch sein. Es fehlt also an Geld zur Neuanschaffung nicht. Sehen wir die deutschen Fabriken, welche uns tadellose Maschinen und Geräte liefern, in den Stand, ungestört weiter zu arbeiten, dann werden auch deren Preise mäßige bleiben und wir werden der ausländischen Zufuhr in dieser Richtung hin nicht mehr bedürfen. Nötigen wir aber diese Anstalten, wenn auch nur zu vorübergehender Arbeitseinstellung, dann kann es uns im nächsten Frühjahr an der Gelegenheit zum Einkauf fehlen; und sobald diese beschränkt ist, steigen naturgemäß die Preise.

Wegen Mangel an Arbeitskräften ist z. B. die unbedingt notwendige Zufuhr von Phosphorsäure und Kali bei der Winterfaat vielfach verschoben. Man hat sich damit getröstet, das Ausstreuen über Winter vornehmen zu können. Soll das an kalten Tagen geschehen, dann ist das Handstreuen, sofern überhaupt ein geübter Sämann zur Verfügung steht, eine schwierige Sache; mit der Düngerstreumaschine läßt es sich leicht bewirken.

Da sich ferner durch die kriegerischen Verhältnisse die Bestände im Großvieh erheblich vermindern werden, benötigen wir für die große Anzahl abgesetzter Kälber für die gezogenen oder gekauften Füllen, für die Lämmer oder andere Haustiere im nächsten Jahr große Mengen von gutem Heu. Um solches zu erzielen, müssen wir unter allen Umständen vor Jahreschluß alle Wiesen ohne Ausnahme mit Thomasmehl und Rainit entsprechend stark bestreuen. Auf solchen hat man aber kein Merkmal, wie die Furchen auf dem Acker. Dort ist also eine Düngerstreumaschine noch notwendiger als auf dem Feld. Was macht es nun aus, ob man eine solche etwa im Herbst 1914 oder 1915 bezahlt? Lediglich wenige Mark